

Saarheimatbilder



Der „Gau“ bei Saarlouis.

Von Dr. A. in S.

Phot.: Max Wenz, Saarbrücken.



Blick vom Burgtor in die Hauptstraße von Verus.



Das St. Drannalirchlein (Verus).

Wenn man in der breiten Saarebene bei Saarlouis steht, erblickt man im Westen drei Bergsiedlungen, die hoch von den Gipfeln der bis zur Saar vorgeschobenen Ausläufern des Lothringer Berglandes herabgrüßen: Verus, Felsberg, St. Barbara. Hinter ihnen liegt der „Gau“, der wie das Warndtgebiet den Appetit der

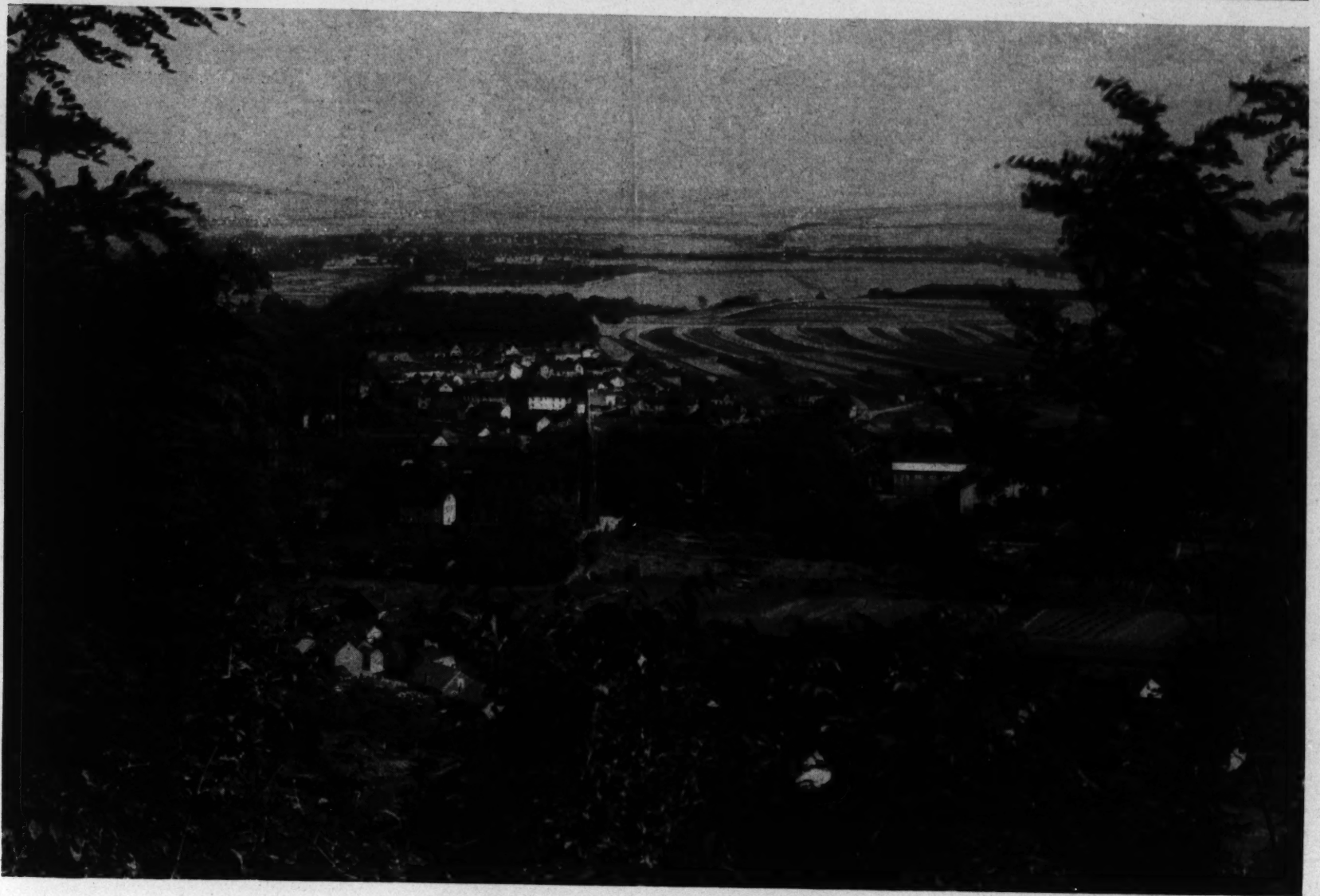
französischen Generalstäbler erregt. Denn die lothringische Grenze verläuft nun einmal nicht über die Randhöhen an der Saar, sondern ein paar Kilometer westlich davon.

Den geschichtlichen Mittelpunkt der Gaudörfer bildet die einstige Stadt und Festung Verus. Die Herzöge des zum deutschen Reichsverband gehörigen Herzogtums Lothringen hatten schon frühe Verus infolge seiner das weite Saartal beherrschenden Berglage zu einer Schutz- und Trutzfeste ausgebaut. Hierhin konnten sie sich bei ihren mannigfachen Fehden mit dem Bischof von Metz und dem Kurfürsten von Trier zurückziehen. Die Geschichte berichtet sogar von einer Schlacht am Beruser Berge. Zu der von der Bergfeste abhängigen

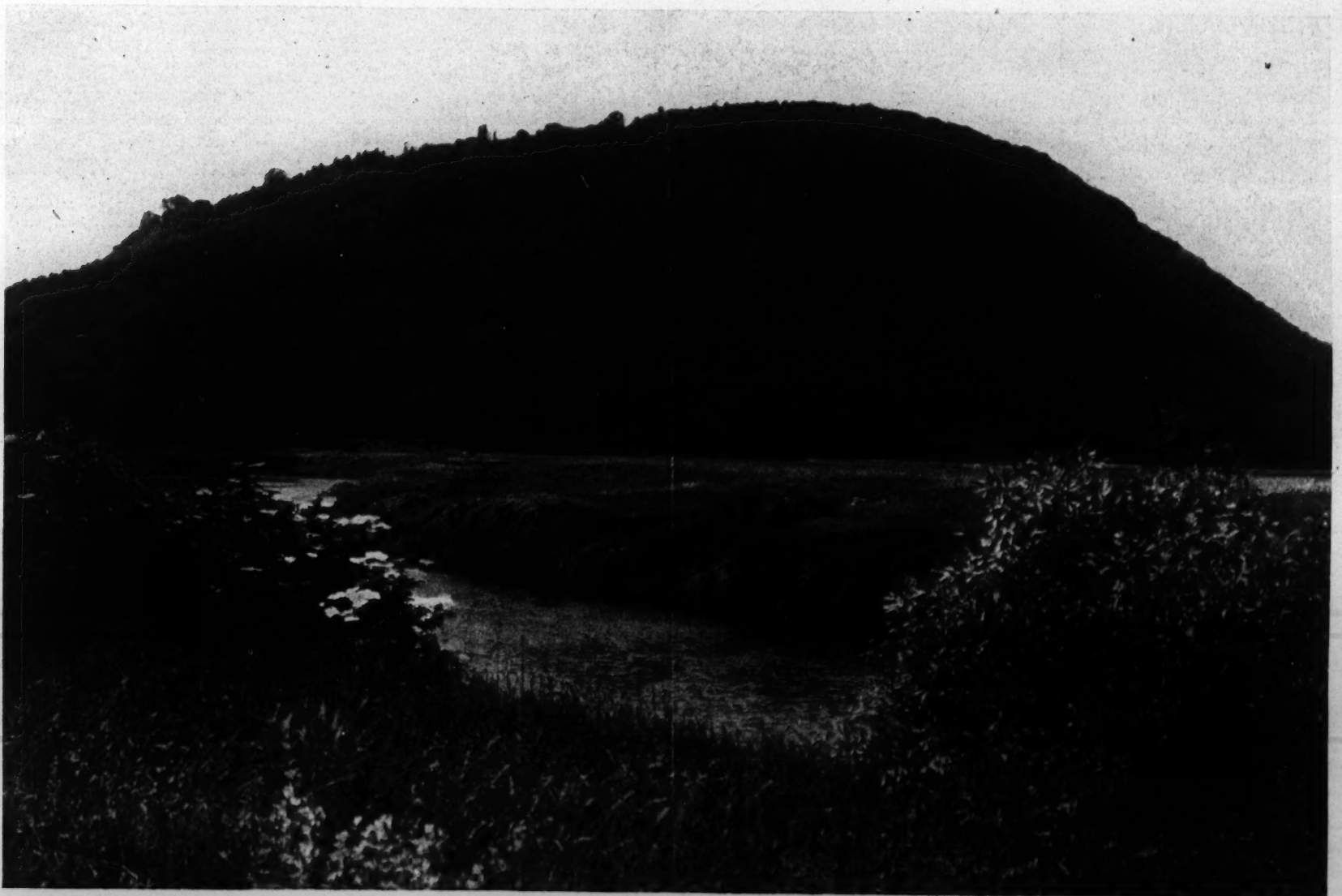
mittelalterlichen Herrschaft Verus gehörten etwa 30 Dörfer, die zum großen Teil die heutigen Gaudörfer bilden. Ein Teil davon liegt im heutigen Moseldépartement oder im Tale der Nied. Schlimm hausten die Kriegsscharen im letzten Teile des Dreißigjährigen Krieges auf dem Berge, und als man schließlich die gänzlich zerstörte Bergstadt wieder



Der Hansenberg mit St. Barbara. Dahinter der Limberg.



Blick vom Vimberg auf Wallerfangen.



Der Vimberg mit der Saar bei Wallerfangen.



Kreuzigungsgruppe auf dem Limberg.

aufbaute, war die völlig verarmte Bevölkerung auf ein Sechstel zusammengeschrumpft. Als 1680 auf Befehl Ludwig XIV. die Festung Saarlouis erbaut wurde, verlor Berus seine Bedeutung als Festung, genau wie Wallerfangen, dessen Einwohner nach Saarlouis übersiedeln mußten. Die französische Revolution machte auch der Herrschaft Berus ein Ende.

Dies alles soll man wissen, wenn man, aus der Ebene kommend, die Stufen zu dem Berge hinansteigt, auf dessen Höhe heute die Beruser Kirche mit ihrem spitzen Turm sich gegen den Himmel abhebt. Berus ist heute ein stilles, kleines Dorf. Aber einmal im Jahre, am 15. September, herrscht in seinen Mauern das geschäftigste Leben und Treiben. Wie in grauer Vorzeit strömen auf dem Berge Tausende aus den benachbarten Dörfern des Gaues und Lothringens zusammen, und zu ihnen gesellen sich manche Pilger, die weit herkommen. Sie alle strömen zum Grabe der Schutzpatronin des einstigen Lothringens, der heiligen Dranna. Von ihr erzählt die Legende, sie sei in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts wie ihr Bruder Wendelinus aus Irland an die Saar gekommen und habe auf dem Beruser Berge segensreich mit ihrer Gefährtin Cyrilla gewirkt. Noch heute ist in nächster Nähe von Berus das St.-Dranna-Kirchlein erhalten, das einst ihre Grabkapelle bildete, bis ihre Gebeine im Jahre 1719 in die

Stadtkirche von Berus übergeführt wurden. Und noch heute wird die „St.-Dranna-Kirb“ festlich begangen, und die Mädchen hoffen, durch die Hilfe der heiligen Dranna bald unter die Haube zu kommen.

„Helich Dranna,
Bescher' mer e Mann!
Kä Seffer, kä Schmesser,
Käne met em ruden Bart,
Dat es kän gudde Art!“

Hinter Wallerfangen, von einer Seite aus durch den Limberg verdeckt, hoch oben am Kamme des Hansenberges entlang, liegt St. Barbara. Man muß schon weit gehen, wenn man ein Dorf suchen will, dessen Häuser in langer Straßenzeile so trutzig über einen Abhang geklebt zu sein scheinen. Man wird an die Abruzzendörfer Italiens erinnert. Auch die Bewohner haben ihre Eigenart, sie sind als heiteres, lustiges Völkchen bekannt. Als in Wallerfangen noch die Steingutfabrik in Betrieb war, fanden die Männer dort ihre Verdienstmöglichkeit. Tag für Tag kletterten sie die steilen Stufen ihres Bergdorfes hinab. Und wenn Jahrtag in Wallerfangen war, blieb wohl mancher zu lange in der Wirtsstube hängen, und die Hansenberger Frauen kamen in später Stunde zepter-schwingend den Berg herunter. Da haben sich denn die vielen schönen Szenen zugetragen, von denen die Wallerfanger Wirte heute noch erzählen.

Aber die Steingutfabrik liegt seit Jahren still, und die Hansenberger haben sich eine andere Verdienstmöglichkeit gesucht: sie haben an den Hängen ihres Berges weite Erdbeerpflanzungen angelegt und sind heute in der Lage, alle umliegenden Märkte mit erstklassigen Erdbeeren zu beschicken. Die Erdbeeren erfordern sorgfältige Pflege, und so sieht man die Hansenberger denn in der glühendsten Sonnen-

hitze an den Steilhängen herumklettern. Und im Juni legt sich der Duft reifer Erdbeeren um den ganzen Berg.

Aber lustig sind sie geblieben die Hansenberger. An den Fastnachts- und Kirmestagen klettern viele Menschen aus der Umgebung den Abhang hinauf, um dort oben mit dem lustigen Völkchen zu feiern. Denn in St. Barbara maskiert sich alles, vom Enkel bis zur Großmutter.

Majestätisch gleitet der Blick der Hansenberger über die Wiesen, Dörfer, Gruben und Hütten des Saartales. Ganz nahe unter ihnen dehnt sich Wallerfangen aus mit seinen Parkanlagen und Schloßgebäuden an den Ufern der Saar. Ein Teil davon ist in französischem Privatbesitz, ebenso die Waldungen des Limbergs. Der schönste Park gehört zweifelsohne zu dem Landschloß des früheren Saarbevollmächtigten Franz v. Papen. Einen traurigen Eindruck macht die lange, bestaubte Front der Steingutfabrik, deren Stilllegung vor einigen Jahren das einstige betriebsame Leben mit einem Schlage lahmgelegt hat. Es ist ruhig geworden in Wallerfangen, es gilt jetzt, viele, viele Arbeitslose zu unterhalten. Man versucht jetzt, durch den Fremdenverkehr der Bevölkerung eine Einnahmequelle zu verschaffen. Und das mit Recht. Denn ein schönes Fleckchen Erde ladet zum Besuch ein. Die Saar drängt sich hier nahe an die Höhen heran, an einer Stelle so nahe, daß die Straße auf der linken Saarseite sich durch die roten

In den Erdbeersfeldern
von St. Barbara.



„Erdbeeren gefällig!“

Auf dem Wege zum Markt.



Sandsteinfelsen des Limbergs ihren Weg bahnen mußte. An dieser Stelle befindet sich eine weitere Sehenswürdigkeit Wallerfangens: eine ganze Reihe geräumiger Felsenkeller sind neben der Straße in den Berg eingehauen, und ein zweistöckiges Wohnhaus ist so tief hineingebaut, daß nur die Vorderfront noch hervorragt. Seine Einwohner, regelrechte „Felsbewohner“, brauchen sich vor Wind und Wetter nicht zu fürchten. Auf der anderen Seite des Weges wälzen sich die Wasser der Saar. Die Industrieabwässer haben jeglichen Fischbestand vernichtet, und die Sonne schillert vielfarbig auf der öligen Wasseroberfläche.

Etwas weiter abwärts sieht man die neue Saarbrücke mit Dillingen. Unablässig steigen dort schwarze, gelbe und weiße Rauchwolken aus Schloten, Hochöfen und Kokereianlagen zum Himmel auf. Da sich hinter Dillingen nach Osten hin die Höhenzüge öffnen, um die unter der Saarbrücke mündende Prims hindurchzulassen, ist es bei klarem Wetter möglich, am äußersten Horizont einen Bergkegel mit Turm zu erblicken: den höchsten Berg des Saargebietes, den Schamberg (581 m), mit dem Turm der Kriegergedächtniskapelle (38 m). Die Luftlinienentfernung beträgt etwa 35 km. Von der Westgrenze des Saargebietes sieht man hier also bis zur Nordostecke. So klein ist dieses Gebiet, das trotzdem infolge der großen Bevölkerungsdichte (431 auf den Quadratmeter) achthunderttausend deutschen Menschen eine Heimat gibt.

Wenn wir das Saartal verlassen und den Gaudörfern einen Besuch abstatten, so finden wir überall harte, fleißige und anspruchslose, kerndeutsche Menschen. Vom großen Verkehr sind sie völlig abgeschnitten, eine Durchgangsstraße führt von Saarlouis über Felsberg—Ittersdorf nach Lothringen. Auf den Höhen fegt ein rauher Wind, und die Scholle gibt nur bei angestrengter



Bei der Arbeit in den Erdbeersfeldern von St. Barbara.



Arbeit einen Ertrag. Infolge der Arbeitslosigkeit ist die Not groß. Mancher, der früher durch die Industrie unten im Tale seinen Lebensunterhalt verdiente, ist zum kleinbäuerlichen Betrieb zurückgekehrt und pflügt jetzt wieder die ererbten, auf dem ganzen Dorfsbann zerstreut liegenden Ackerstreifen. Sehr viele haben Felder jenseits der Grenze in Lothringen liegen. Die Lothringer Bauern kommen jetzt und wollen für billiges Geld den Saarländern diese Felder abkaufen. „Denn“, sagen sie, „nächstes Jahr bekommt ihr doch gar nichts mehr dafür, da müßt ihr die Felder einfach abtreten!“

Diese arbeitsamen Bauern auf dem Gau sehen die Sonne friedlich und freundlich hinter jenen Lothringer Bergen untergehen, die in ihrem Innern die tod- und verderbenbringenden Festungsanlagen (Hafenberggürtel) der Franzosen bergen. Eine einzige Generalsunterschrift genügt, und diese Werkstätten des Todes verwandeln die Gaudörfer mitsamt den Industriestätten des Saartales in rauchende Trümmer.

Gegründet im Jahre 1925 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin

als Monatsbeilage zu der von ihm vom Jahre 1920 ab herausgegebenen Halbmonatszeitschrift „Saar-Freund“.

Derselbe erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depositionskasse O, Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Berein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Dichtersfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42.

Druck: Deutsche Zentraldruckerei Aktiengesellschaft, Berlin SW 11.